Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 23 (2016)
Heft: 258

Artikel: Niveauunterschiede
Autor: Surber, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884072

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

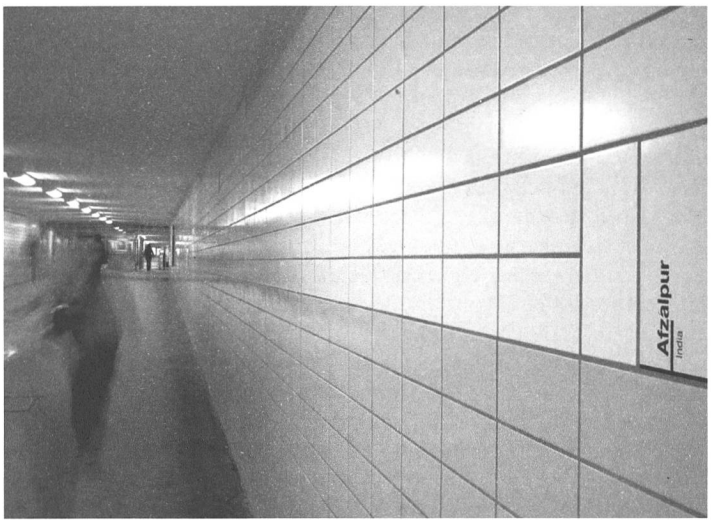
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rapperswil zwischen Seepegel und Schlosshügel.

TEXT: PETER SURBER



Stefan Vollenweiders «See-Level» (Bild: pd)

Rapperswil hat unterschiedliche Niveaus. Das eine, entscheidende, ist der Pegel des Sees. *See-Level*: So heisst auch die künstlerische Intervention, die der Rapperswiler Stefan Vollenweider im Jahr 2000 im Auftrag der SBB realisiert hat. In der Unterführung unter dem Bahnhof hat Vollenweider mit blauen beziehungsweise weissen Kacheln die Höhe des Seespiegels (406 Meter über Meer) markiert und die Namen von Ortschaften eingefügt, die auf demselben Niveau liegen – Slivnica in Slovenien, Zoboudj Djebelez in Tunesien, Kalashnikovo in Russland und so weiter. Wer die Unterführung durchquert, ist mit den Füssen «im Wasser» und mit dem Kopf im globalen Dorf. Ein «fantastisches Bild von Weltheimat oder: Welteinbindung» nennt der Kultur- und Kunstwissenschaftler Peter Röllin das unterirdische Kunstwerk.

Röllin wohnt seit Jahrzehnten mitten im Städtchen. Vom Garten sieht man auf den See, aber auch direkt hoch zum Schloss. Das Schloss, eigentlich eine Burg: Das ist das andere Niveau. Rund 30 Meter über dem Städtchen schiebt sich der Schlosshügel als markanter Nagelfluhriegel halbinselartig in den See. Unten siedelten wohl schon die Pfahlbauer, oben entsteht nach 1200, mit dem Wechsel der Rapperswiler Grafen vom linken zum rechten Seeufer, die Burg. 1309 geht mit dem Tod der Gräfin Elisabeth die Herrschaft der Rapperswiler unter, die zuvor grosse Teile der Innerschweiz regiert hatten – interessant, wenn man die damalige politische Situation mit der heutigen vergleicht, etwa mit dem ruinösen Steuerwettbewerb der Kantone diesseits und jenseits des Sees. Gut freundeidgenössisch geht die Geschichte weiter: Stadt und Burg werden von den Zürchern abgebrannt, von den Habsburgern neu aufgebaut. 1458 wird die Stadt eidgenössisch.

Im 19. Jahrhundert drohen der Burganlage Zerfall und Verkauf, bis sie 1869 vom aufständischen polnischen Grafen Plater für ein Jahrhundert mietweise übernommen und zum polnischen «Nationalmuseum» umgebaut wird. Ausgangspunkt war die Flucht zahlreicher Polen ins Exil in der Folge mehrerer Aufstände gegen die über 400-jährige Fremdbestimmung des Landes durch die Grossmächte. Polen wurde erst 1922 wieder freie Republik, erster Staatspräsident wurde der in St.Gallen und später an der ETH Zürich tätige Wasserbauingenieur Gabriel Narutowicz, Heimatbürger in Untereggen SG.

Der Stadtbevölkerung blieb in all den Jahrhunderten das Schloss mehrheitlich fremd – wer von unten zum Trutzbau hochschaut, kann das nachvollziehen. Was im Schlossinnern passiert und künftig passieren soll, ist denn auch seit vielen Jahren ein Zankapfel. Mit der nötigen Neuorientierung beauftragt wurde 2007 Peter Röllin. Er und sein Team legten 2009 eine Studie vor, die auf Offenheit setzte, aber mit Geschichtsbewusstsein: Rund um das Polenmuseum, das etwas reduziert und konzentriert auf den Nukleus «Flucht aus Polen» konzipiert war, sollten mit Hörstationen und anderen Mitteln heutige Migrations- und Fluchtthemen aufgegriffen werden. Ein solches Museum der Migration oder des Exils hätte dem Schloss genau jenes Profil gegeben, das ihm bisher fehlt, ist Röllin überzeugt. Und: Ein solches Museum gibt es bis heute in der Schweiz nicht.

Verhindert hat es, nicht allein, aber mit seiner Medienmacht, der Verleger der «Obersee-Nachrichten» (ON). Das Gratis-Wochenblatt ist für seine Kampagnen berüchtigt; was der Verleger und Journalist Bruno Hug angreift, hat es schwer in der Doppelstadt Rapperswil-Jona. So polemisierte er gegen Ereignisse rund um die Linthsanierung, dann gegen das Polenmuseum im Schloss, bis es im heutigen Umfang nicht mehr zu halten war. Aktuell greift er die Leitung der Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde Kesb an – der Stadtrat reagierte darauf mit einer Strafklage.

Hug forderte ein «Leerdenken des Schlosses». So kam es denn auch, mit Folgen bis heute. Entwickelt wird jetzt eine Lösung, die auf einer «Vision» genannten Studie der Planer Steiner Sarnen von 2014 basiert. Sie will das Schloss zum «Identitätssymbol» von Rapperswil-Jona machen, als «offenes Haus», «Tourismusattraktion» und «Eventlocation». Internationale Touristen sollen mit dem Slogan «Schiff, Stadt, Schloss und Shopping» nach Rapperswil gelockt werden, die Einheimischen sollen mindestens einmal pro Jahr einen Grund haben, dorthin zu gehen: dank wechselnder, «spektakulärer» Ausstellungen, für die ein Intendant sorgen soll. Das Polenmuseum wird auf zwei enge Turmgeschosse reduziert. Inhalte sind das noch keine. Dennoch haben die Bürgerversammlungen von Ortsgemeinde (der Eigentümerin des Schlosses) und Stadt im Juni Kredite für einen Umbau-Wettbewerb des Schlosses durchgewinkt. Das Leerdenken des Schlosses dauert an.

Zum eigenen Engagement in dieser Sache sagt Röllin: «Man muss auch loslassen können. Andere Historiker arbeiten nun am Habsburgerthema. Vielleicht freut das die Regierung in Wien?» Folgt man ihm, so gäbe es einen dringlichen Wunsch an Rapperswil-Jona, das er als einen «so wunderbaren Lebens- und Schaffensraum» bezeichnet: Nicht der Seespiegel möge steigen, aber das Niveau der politischen und eben auch kulturpolitischen Auseinandersetzung. Dieses sei bedroht, durch die Medien-Polemiken, aber auch weil es kein Stadtparlament gibt. Rapperswil ist damit die grösste Schweizer Stadt ohne gewählte Volksvertretung. Eine Initiative zur Einführung eines Parlaments ist vor fast genau einem Jahr abgelehnt worden – von der Bürgerversammlung.

Damit fehlt nach Röllins Einschätzung ein wichtiger Filter. Zwar nicht zwischen Himmel und Erde oder See und Schloss, aber zwischen der Exekutive und der Bevölkerung, vor allem aber auch zwischen Stadtrat und dem steigenden Skandalisierungs-Pegel der «Obersee-Nachrichten».

#Saitenfährtein: Die nächste Expedition von Verlag und Redaktion führt nach Rheintal-City: am Dienstag 5. Juli.